Der alte Uhrmacher

Autor(en): **Frey, A. M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **15 (1939)**

Heft 9

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-753351

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der alte Uhrmacher

VON A. M. FREY

Im Laden des buckligen Uhrmachers vermochte der Inhaber selbst sich kaum mehr umzudrehen, geschweige denn ein Fremder. Der Raum glich einem kommodenbesetzten und regalüberfüllten Zimmer, an dessen Schaufenster der große Tisch stand, vor dem er arbeitete. Auf den Regalen, den Kästen und dem Tische lag Staub, und mitten in ihm, der ihnen doch peinlich sein mußte, tickten die Uhren. Viele Uhren tickten da, man kann sagen: eine Unmenge. Sie wanderten ihre Straße in die Zeit hinein, aber weil sie die Füße dabei nicht hoben, wirbelten sie auch jenen Staub nicht auf, und daher konnte er ihnen wohl nicht schaden.

Im Gegenteil, es ging ihnen gut bei dem Alten mit dem freundlichen zarten Buckel. Wieviel Jahre er mit sich herumtrug, wußte niemand zu sagen. Er wirkte wie ein uraltes Kind mit einem rosigen, faltenlosen Gesicht, mit der drolligen Unheimlichkeit eines seidigen Patriarchenbartes und einer glänzenden Glatze.

Immer war er freundlich und sehr klein an Gestalt, behutsam zusammengedrückt; freundlich zu den Leuten, die ihre verstaubten Uhren brachten — zu denen, die kamen und frugen, wie es mit dem Patienten stehe — zu denen, die bezahlten, wie denen, die nicht bezahlten.

In einer gleichen Weise behandelte er Uhren und Kunden — gewissermaßen als Schonungsbedürftige. Ja, die Uhren nahm er schlechthin als Kranke; er sprach nämlich mit ihnen, faßte sie sanft an, ermahnte sie, redete ihnen aufmunternd zu — schlimmstenfalls schalt er sie zärtlich. Immer ging ein wisperndes Geticke vieler lebendiger Gehäuse durch den Tag und die Nacht — als schwatze die Zeit leibhaftig leise und heiser durcheinander.

Er nahm nicht alle Bedürftigen bei sich auf; so hilfsbereit er sich zeigte, er war doch auch ein Tyrann. Die Kunden wußten es; sie brachten gar nicht erst Regulatoren und ähnliche Ungetüme, denn die pflegte er abzuweisen. Er liebte die Taschenuhr und den kleinen Wecker, der wie ein Bulldogg auf vier breiten Beinchen stand und aus seinem kräftigen Herzschlag kein Hehl machte.

In der Regel gelang es schwer, den Alten dahin zu bringen, daß er einen seiner Schützlinge wieder entließ. Kam der Eigentümer und wollte abholen, so gab es da für den Uhrmacher immer noch die Notwendigkeit weiterer Kontrollen: ob der Organismus auch wirklich ganz in Ordnung sei, ob er zuverlässig richtigen Atem und gesundes Tempo beibehalte. — Nein, der Herr oder die Dame müsse sich mit der Empfangnahme noch gedulden.

Trotzdem bekam das Heer der Uhren ständig Zuwachs, denn es hatte sich herumgesprochen, daß der Alte sehr wenig oder manchmal gar nichts für seine Bemühungen forderte. Wenn er sich endlich einmal entschloß, sagte er auf die Frage nach dem Preis mit einem versteckten Gelächter, das durch den großen silbrigen Bart wie unterirdisch kollerte: «Das genesene Uehrchen da? Oh, das kostet gar nichts! Es hat keine besondere Arbeit verlangt, keine große Mühe, kaum eine geringe, bloß ein bißchen Zureden.»

So sprach er, falls er noch so viel Geld in der Tasche hatte, daß er sich Brot und Milch kaufen konnte. Hatte er aber keinen Pfennig mehr, dann begehrte er nur, was er brauchte, um das Nötigste zu beschaffen. Also beispielsweise: «Das? Die kleine Behebung des ungenauen Pulses? Oh, die kostet einen Laib Brot.» Wieviel das war in Münze, das wußte er stets von neuem nicht.

Nun lief die Entwicklung so, daß er mit zunehmenden Jahren immer bedürfnisloser wurde und obendrein immer zögernder sich trennte von seinen Lieblingen, daß andererseits aber unter den Leuten die Annehmlichkeit, da sei ein Uhrmacher, dem man gar nichts oder bloß ein Butterbrot für seine Leistungen zahlen müsse, sich mehr und mehr herumsprach — was zur Folge hatte, daß sein kleines Hospital immer reichlicher belegt wurde mit «Kreaturen».

Und obwohl der ganze Stadtteil schalt, wie schrecklich es sei, von diesem braven, aber eigensinnigen Greis keine ihm einmal anvertraute Uhr in absehbarer Zeit wieder herausbekommen zu können, trugen doch viele die ihre hin. Denn so gierig waren sie, hier billig zu einem Vorteil zu kommen, daß sie den Nachteil endlosen Wartenmüssens ächzend zwar, aber entschlossen in Kauf nahmen. Viele lieferten ihre Uhren aus wegen einer geringfügigen Unregelmäßigkeit, wegen eines etwas verbogenen Zeigers — kurz, aus Anlässen, die sie sonst wohl übergangen hätten.

Da aber geschah es, daß der Alte — sei es, der Andrang machte ihn ganz entschlußunfähig, sei es, er befürchtete, der Höhepunkt des Zulaufs werde eben überschritten und nun abnehmen — keine einzige Uhr mehr zurückliefern wollte. Er verlor sein Lächeln; er pflegte hastig jede Herausgabe abzulehnen. Mit einem sorgenvollen Zug in seinem mißtrauisch gewordenen Kindergesicht erklärte er bei jeder Uhr und immer und immer wieder: sie sei noch durchaus in Verwirrung, sie bedürfe weiterer sorgfältiger Pflege...

Auch das sprach sich nun herum, daß er jede Abholung zu vereiteln wisse. Und das war den Leuten denn doch endlich zu bunt. Niemand mehr wollte als neuer Kunde zu ihm kommen, und von den alten kam keiner von neuem.

Er merkte bald, daß die Ladentür nur ging durch Hände von Menschen, die ihn ärmer machen, die seinen Uhrenbestand schmälern wollten; nie mehr von solchen, die ihm Zöglinge zutrugen. Da weigerte er sich erst recht gegen Trennungen.

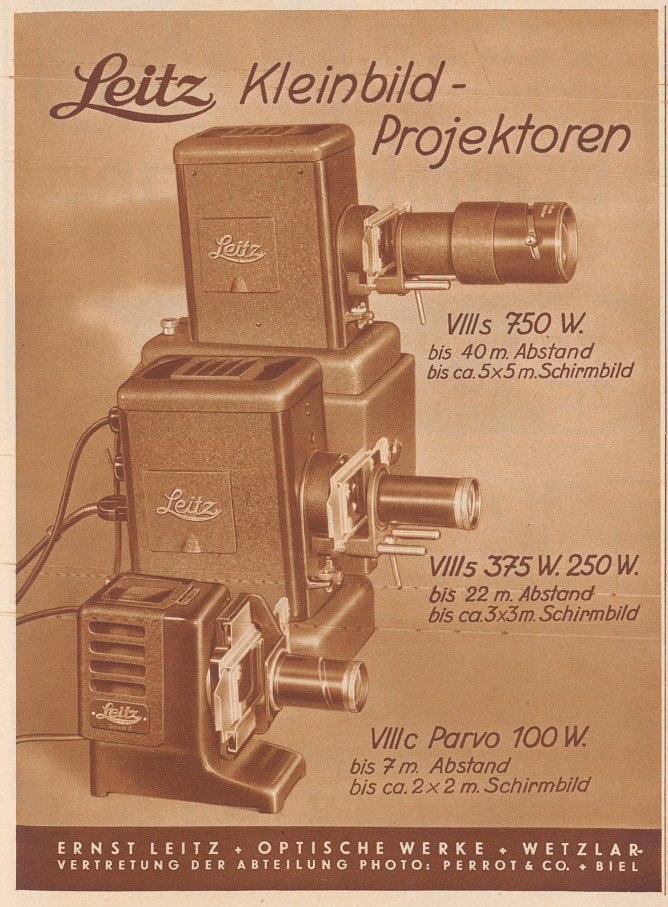
Es gab bereits unliebsame Auftritte im Laden, obwohl alle ihn noch respektierten — den Kauz, der jahrzehntelang im ganzen doch recht angenehm funktioniert hatte. Aber es kam schon manchmal zu gedämpft-heftigen Auseinandersetzungen. Schließlich dachte man gar daran, die Behörde zu Hilfe zu holen. Was blieb einem denn anderes übrig?

Der Alte hatte mittlerweile sein Nachtlager aus der Kammer unter den großen Tisch in dem Laden verlegt. Dem Geflüster und Geraune seiner Geschöpfe ganz nah wollte er sein. Dort schlief er — oder dämmerte vor sich hin, schwach, wie er war, und wachsend schwächer, weil er nun fast völlig auf Nahrung verzichten mußte.

Da brachten die Uhren selbst, so kann man sagen, die Entscheidung, ehe noch ihre Herren und Herrinnen sie brachten. Es war, als würden sie selber ungeduldig. Es muß wohl so gewesen sein, daß sie eines Nachts gegen den Alten sich gewissermaßen in Bewegung setzten — freilich, ohne sich von der Stelle zu bewegen.

Aber sie bewegten sein Herz allzu sehr — sein müdes Herz, das nur für sie geschlagen hatte. Nun schlugen sie mit tausendfachem Ticktack auf ihn ein und zertickten ihn.

Als die Polizei nach ihm sehen wollte, weil er den Widerstand gegen die Kundschaft so weit zu treiben schien, daß er nicht einmal mehr die Ladentür aufschloß, — da lag er tot und klein unter dem großen Tisch.



und Platz genug in den nachstehenden Sporthotels:

	Preis	Betten		Preis	Betten
Gentiana	12.—	30	Seehof	16.—	110
Furka	12.50	35	Valsana	16.—	100
Belvedère-Tanneck	13.—	40	Prätschli Berghotel	16.50	80
Suvretta	13.—	40	Altein Grand Hotel	18.—	150
Parkhotel	13.50	90	Arosa Kulm	18.—	170
Merkur	14.50	40	Excelsior	18.—	100
Alpensonne	15.—	40	Hof Maran	18.—	110
Bellevue	15.—	110	Neues Waldhotel	18.—	125
Post- und Sporthotel	15.—	70	Tschuggen Grand Hotel	18.—	180
Des Alpes	16.—	60			

Die Attraktion: 3 NEUE SKiLIFTE

Die vereinigten Skischulen stehen unter der persönlichen Leitung unseres FIS-WELTMEISTERS «VITTER ZOGG»